

# Filmgeschichte der 70er

Zu Beginn der 70er Jahre war von der alten Film- und Kinoindustrie, wie sie noch eine Dekade zuvor den Geschmack des internationalen Publikums bestimmt hatte, kaum mehr etwas übrig. Vietnamkrieg, 68er-Generation und das sich verändernde Lebensgefühl weltweit hatten den standardisierten und kommerzialisierten Einheitsfilm, der seine Zuschauer in eine Traumwelt fernab der Realität entführte, quasi über Nacht in die Archive der großen Filmstudios verbannt. Stattdessen sorgten junge Regisseure in Europa und den USA mit einer bis dahin ungekannten Art des Filmemachens für eine Erneuerung des Kinos.

Ausgehend von Frankreich, Italien und Deutschland hatte sich bis Anfang der 70er Jahre der Autorenfilm als beherrschende Stilrichtung etabliert. Regisseure wie Francois Truffaut („Die amerikanische Nacht“, 1974), Lucino Visconti („Tod in Venedig“, 1971) oder Rainer Werner Fassbinder („Angst essen Seele auf“, 1973) wollten nicht mehr inhaltlich leere Massenware von der Stange produzieren, sondern tiefgründige und berührende Filme, die das reale Leben der Zeit widerspiegeln. Verantwortlich für alle Belange ihrer Filme, vom Drehbuch bis hin zum Schnitt, waren dabei nicht mehr die Studios, sondern die Regisseure selbst.

Auch in der Filmmetropole Hollywood hatte sich bis zum Beginn der 70er Jahre eine neue Schule der Regiekunst durchgesetzt, die sich stark am europäischen Autorenfilm orientierte. Filmemacher des „New Hollywood“ wie Robert Altman („M.A.S.H.“, 1970), William Friedkin („French Connection – Brennpunkt Brooklyn“, 1971) oder Francis Ford Coppola („Der Pate“, 1973) inszenierten ihre Werke auf eine Art und Weise, die mit den alten Traditionen brach: realitätsnah, schonungslos und häufig rebellierend gegen die verkrusteten staatlichen Autoritäten. Protagonisten ihrer Streifen waren nicht mehr die mythisch überhöhten Helden früherer Filme, sondern häufig die zweifelnden, gebrochenen Charaktere, die ihren Kampf gegen ein korruptes und moralisch verkommenes System nicht selten mit dem Leben bezahlen mussten.

Bis zur Mitte der 70er Jahre erreichte das „New Hollywood“-Kino seinen Höhepunkt. Filme wie „Chinatown“ von Roman Polanski (1974), „Eine folge über das Kuckucksnest“ von Milos Forman (1975) oder „Taxi Driver“ von Martin Scorsese (1976) lockten weltweit die Massen in die Lichtspielhäuser und wurden zu zeitlosen Klassikern der Filmgeschichte. Eine ganze Riege junger – meist männlicher Schauspieler – etablierte sich in dieser Phase als die neuen Superstars der Leinwand, deren intensives Rollenspiel auf Jahre hinaus ihr Markenzeichen werden sollte: Robert de Niro, Al Pacino, Jack Nicholson oder Dustin Hoffman sind nur einige von ihnen.